



# **Rede**

des Ersten Bürgermeisters  
der Stadt Unterschleißheim

## **Christoph Böck**

Anlässlich des  
Volkstrauertags  
Unterschleißheim  
17.11.19, 11:00 Uhr  
Friedhof Lohhof (Nelkenstraße)

- Sehr geehrter Herr Pfarrer Streitberger,
- sehr geehrte Frau Pfarrerin Pfeiffer,
- sehr geehrte Mitglieder des Stadtrats,
- liebe Fahnenabordnungen und Vertreter der Vereine,
- liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Wir begehen heuer zwei Jahrestage.

Mit dem ersten erinnern wir daran, wie es zu einer ungeheuren Katastrophe kam, zu all den Toten, um die wir heute trauern. Mit dem zweiten jährt sich die Hoffnung. Die Hoffnung auf eine friedfertigere Welt. Beide Jahrestage handeln von Grenzen und ihrer Überschreitung.

Vor 80 Jahren, am 1. September 1939, begann der Zweite Weltkrieg mit dem Einfall der deutschen Wehrmacht in Polen. Ein Foto von diesem Tag zeigt deutsche Soldaten beim Überqueren der deutsch-polnischen Grenze: der Schlagbaum ist hochgeklappt, Soldaten zu Pferde reiten voran.

Wie so oft, ging auch hier dem militärischen Einfall eine Überschreitung der Wahrheit voraus: Einen Tag zuvor, am 31. August 1939, überfielen polnische Soldaten angeblich den Rundfunksender Gleiwitz. Tatsächlich hatte die SS den Vorfall inszeniert, um einen Vorwand für den Angriff auf Polen zu liefern.

Was mit einem heuchlerischen Grenzbruch anfang, setzte sich fort mit einem Krieg, der sechs Jahre andauerte und bei dem knapp 60 Millionen Menschen ihr Leben verloren. Denn einmal in Gang gesetzt, kennt der Krieg keine Schranken. Er erschüttert und zerstört alle Beteiligten an Leib und Seele: die Soldaten, die Zivilisten, die Kriegsgefangenen und die, die ihre Heimat verlieren. Und auch die Wahrheit stirbt. Der Krieg ist nicht einmal dann zu Ende, wenn keine Schüsse mehr fallen. Denn Krieg, Tod und Leid wirken über Generationen.

Gerade der Zweite Weltkrieg und der Nationalsozialismus haben gezeigt, dass Menschen nicht nur reale Grenzen überschreiten, sondern auch die Grenzen der Humanität. In Deutschland wie auch in anderen Ländern, besonders in Polen, entstanden Räume ohne Menschenrechte. Ausgegrenzt wurden Juden, Sinti und Roma, zehntausende behinderte Menschen, Homosexuelle. In den Konzentrations- und Vernichtungslagern zerfiel die Zivilisation und es regierten Grausamkeit, Willkür und Perversion.

Für mich – und viele andere vermutlich – ist es in hohem Maße erschreckend, zu begreifen, in welcher kurzen Zeit dies geschehen konnte. Keine 13 Jahre dauerte dieses angeblich „1000-jährige“ Reich und hat so viel Leid hinterlassen. Bereits 1933 veranlasste Himmler den Bau des Konzentrationslagers bei Dachau. 1939 entstand auch in Lohhof ein Zwangsarbeitslager, besonders für Frauen. Viele von ihnen wurden später deportiert und ermordet. An dieses Verbrechen wird ein „Mahnmahl für die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter der Flachsröste Lohhof“ erinnern, das im kommenden Jahr am Lohhofer Bahnhof entstehen wird.

Heute gedenken wir all der Opfer aller Kriege, der Kriegsverbrechen, die jenseits aller Humanität leiden mussten. Auch das Leid ist grenzenlos, es ist unendlich. Man nahm den Männern, Frauen, Kindern die Würde. Man nahm ihnen den Alltag mit den kleinen Freuden, man stahl ihnen aber auch die Höhepunkte, die Feste des Lebens, die Hochzeiten, die Taufen. Man nahm ihnen die Unversehrtheit und das Leben.

Dabei können Grenzen doch auch etwas ganz anderes sein. Lassen Sie mich Ihnen deshalb noch ein anderes Foto in Erinnerung rufen. Wieder befinden sich Männer an der Grenze, diesmal sind es Politiker. Sie haben Bolzenschneider in der Hand und sie sind dabei, einen Stacheldraht zu durchtrennen. Vor 30 Jahren, am 27. Juni 1989, durchschnitten die Außenminister von Ungarn und Österreich symbolisch den Eisernen Vorhang.

Es war ein Aufbruch voller Hoffnung: Nur ein paar Monate später fiel die Mauer – die Teilung Deutschlands in Ost und West als Kriegsfolge war überwunden. Mehr noch: Die Trennung der Weltmächte in feindliche Blöcke war vorbei. Die Chance für den Neuanfang hatte sich aufgetan. Grenzen sind verbindend, wenn sie durchlässig sind. Davon zeugen nicht zuletzt unsere Partnerschaften mit Zengöalja und Lucka: Über die Jahre sind hier tiefe persönliche Freundschaften entstanden, die wir nur dieser Öffnung zu verdanken haben.

Doch sind wir als Gesellschaft in Deutschland oder in Europa nachhaltig weiser geworden durch das Geschenk? Manchmal kommen bei mir Zweifel auf. Gerade entstehen in Europa wieder neue Grenzen und unsere europäische Gemeinschaft droht auseinander zu brechen. Und da waren die rechtsextremistischen Schüsse in Halle im Oktober, die uns sagen, dass Hass und Ausgrenzung noch existieren und wieder stärker werden.

Sind Friedhöfe und Geschichtsbücher nicht Mahnung genug? Vielleicht können wir aber nur selbst an unseren eigenen persönlichen Grenzen arbeiten: Lernen wir, die Grenzen unserer Ängste, unseres Kleinmuts zu überschreiten. Lernen wir, die Grenzen zu der Feindseligkeit in unserem Inneren einzudämmen. Lernen wir, den persönlichen Frieden und den Frieden in der Welt zu bewahren. Bleiben wir standhaft, um an die Worte von Pfarrer Streitberger in seiner Predigt anzuschließen.

Im Gedenken an die Toten aller Kriege und aller Verbrechen gegen die Menschlichkeit und im Gedenken an ihr Leid lege ich nun den Kranz nieder.